

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1857)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

Herausgegeben

N^o. 50. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft. 12. Dezember 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die Kirchenzeitung an ihre Leser.

Die „Schweizerische Kirchenzeitung“ wird auch im künftigen Jahr fortfahren, das Recht und die Freiheit der Kirche mit den Waffen der Ueberzeugung und der christlichen Liebe zu vertheidigen.

Von mehreren Seiten sind uns folgende zwei Bemerkungen mitgetheilt worden: 1) man wünsche, daß die Kirchenzeitung künftighin nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch das Volk im Auge habe und daher (wie dieß in jüngster Zeit geschehen sei) auch für das Volk genießbare und nützliche Aufsätze u. bringe. — Aufmerksame Leser werden bemerkt haben, daß sich die Kirchenzeitung bestrebt, vor allem die **jeweiligen kirchlichen Lebensfragen** zu behandeln; da nun in nächster Zeit allerdings solche Fragen, welche nicht nur die Geistlichen, sondern auch das Volk (die Familie, den Bürger, wie Misch-Ghen, Misch-Erziehungsanstalten, kirchenfeindliche Staatsgesetze u.) betreffen, in den Vordergrund treten dürften, so wird die Kirchenzeitung in der Lage sein, dieser Bemerkung Rechnung zu tragen und in solchen Fällen ihren Inhalt so einzurichten, daß er für Geistlichkeit und Volk entspricht. 2) Die zweite Bemerkung ging dahin, daß die Kirchenzeitung zweimal in der Woche erscheinen solle. Allerdings ist die Redaktion beinahe jede Woche durch den Mangel an Raum verhindert, Alles mitzutheilen, was sie sagen wollte und sollte; allein ein zweimaliges Erscheinen bietet vor der Hand noch zu viele Schwierigkeiten; hingegen ist zu hoffen, daß ein vermehrter Leserkreis uns in Stand setzen werde, nächsthin durch öftere Extra-Beilagen diesem Uebelstande abzuhelfen.

Unsern Mitarbeitern und Korrespondenten danken

wir bei diesem Anlasse für die dem Blatte geschenkte Theilnahme und empfehlen dasselbe fernerhin ihrem Wohlwollen; unser Wahlspruch bleibt: „Concordia res parvae crescunt.“

Die Redaktion der Kirchenzeitung.

Woher und wohin treibt die neue Katholiken-Hege in der Schweiz?

— * Wenn man gegenwärtig einen Blick in die schweizerische Zeitungswelt wirft, so begegnet man in allen Ecken und Enden einem Hulloh- und Hollarhgeschrei gegen die Katholiken, welches unwillkürlich an die Hezjagden erinnert, die den Schicksalsjahren 1841 und 1847 vorangingen.

Woher und wohin will diese Jagd? Schon vor einiger Zeit wurden die Katholiken in der Schweiz gewarnt, daß die Partei der Geheimbinder in Europa, aus Verdruß über die der Kirche in Oesterreich, Württemberg, Toskana, Neapel u. gewordene Freiheit, einen neuen Feldzug gegen die „Ultramontanen“ im Wurf habe, und daß Belgien, Sardinien und die Schweiz besonders hiezu ausersehen seien. Was diese Angabe Wahres oder Falsches auf sich haben möge, können wir unsereits süglich dahin gestellt sein lassen; um das Hezen der kirchenfeindlichen Schweizer-Pressen zu erklären, haben wir nicht nöthig, so weit und so tief auszureichen.

Offenbar geht die gegenwärtige Hezjagd in der Schweiz gegen die katholische Kirche von einigen katholischgetauften Politikern aus, welche immer mehr fühlen, daß sie das Zutrauen der großen Mehrheit ihrer katholischen Mitbürger nicht besitzen und die doch um jeden Preis in ihren heimathlichen Kantonen herrschen möchten. Das ist das offene Geheimniß, das bald jedes Kind mit den Jüngern greifen kann. Da diese regierungs-kranken Instabilitäten ein Vorrecht auf das Regieren zu haben glauben, da sie sich aber jederzeit von der Mehrheit christkatholischer Mitbürger wieder abgedankt sehen, sobald sich diese frei aussprechen kann (vergleiche die neuesten Vorgänge in Et.

Gallen, Solothurn, Wallis, Freiburg) so suchen diese Taufschein-Katholiken künstliche Mittel (um keinen härtern Ausdruck zu gebrauchen), um ihren Thron zu retten oder wieder zu erobern. Ein solches Mittel fanden und finden sie nun darin, daß sie die protestantische Bevölkerung gegen die katholische aufreizen (besonders in den paritätischen Kantonen), dadurch die Protestanten in ihre Garne ziehen und so mittels der protestantischen Allianz ihre Zwecke durchsetzen.

Leider ist dieses Manöver den Hezern schon zweimal (im Jahre 1841 und 1847) gelungen, wo sie mittels ihrem Feld-Geschrei gegen „Möster“ und „Jesuiten“ einen großen Theil der protestantischen Geistlichkeit und des protestantischen Volks (ehrenhafte Ausnahmen abgerechnet) leider in Gährung bringen und zu ihren unedlen Zwecken mißbrauchen konnten. Daß das gleiche Manöver igt wieder versucht wird, geht deutlich hervor, da diese Taufschein-Katholiken keine Mittelchen unversucht lassen, ihre „ultramontanen“ Mitbürger, das heißt die große Mehrheit der katholischen Schweizer, vor den Augen der protestantischen Eidgenossen als „leibhaftige Protestantenfresser“ an die Wand zu mahlen, hingegen sich selbst als die „alleinwahrhaftiger Engel der Toleranz und der christlichen Liebe“ vorzuheucheln. Ob aber dieses Manöver zum dritten Mal gelingen werde, ist eine andere Frage. Dürfen wir nicht erwarten, daß die Protestanten diesmal den katholischen Stürmern in die Karten sehen und das unlautere Spiel erkennen werden, welches diese Mischmascher zuerst mit ihnen gegen uns und dann mit uns gegen sie treiben wollen?

Daher und dahin treibt die gegenwärtige Katholiken-Heze.

Welche Lehren haben wir Katholiken daraus zu ziehen? Unter-Anderm folgende:

1) Die gegenwärtige Heze gegen die Katholiken geht leider von einigen Taufschein-Katholiken aus; diese Irrenden sind trotz ihrer Irrung unsere Mitbrüder, hüten wir uns durch unchristlichen Haß an denselben Rache zu nehmen oder sie noch mehr reizen zu wollen, beten wir vielmehr für dieselben, daß sie sich eines Besseren belehren lassen, auf daß sie der kathol. Kirche, welche auch ihre Mutter ist, keine weitere Wunden schlagen.

2) Die Ursache dieser Katholiken-Heze hat ihren Grund offenbar nicht in der Theologie, sondern in der Politik; aus Politik sucht man die kirchlichen Angelegenheiten in den Rathsaal zu schleppen; hüten wir Katholiken uns daher, in diese politische Schlinge zu gehen und suchen wir bei jedem Anlaß den Grundsatz geltend zu machen, daß man auf dem **Kathhaus keine Theologie** zu treiben habe.

3) Wie früherhin so versuchen auch jetzt wieder die katholischen Stürmer die protestantische Bevölkerung

gegen uns aufzureizen; suchen wir daher unsere protestantischen Mitbürger über die wahre Sachlage aufzuklären, und hüten wir uns vor Allem, was den Protestanten Grund zu gerechten Beschwerden geben könnte, dann aber laßt uns von den Protestanten auch offen und freimüthig fordern, daß sie nicht aus bloßem Vorurtheil handeln und daß sie sich nicht durch die Schreckworte und Treibereien einiger Politiker gegen uns aufhezen lassen sollen.

4) Können wir trotz diesen christlichen Klugheitsmaßregeln den Ausbruch des Ungewitters nicht zurückhalten, dann dürfen wir getrost auf den Schutz Desjenigen vertrauen, welcher „die Demüthigen erhöht, die Hochmüthigen aber erniedrigt.“

Mensch und katholischer Priester, Katholizismus und Freiheit, Papst und Religionskrieg und andere Widersprüche und Paradoxen des „Bundes.“

— * (Mitgeth. aus der Urschweiz.) Unter dem Titel: „P. Theodosius“ bringt der „Bund“ (in Nr. 328 und 329) einen fulminanten Artikel, der nicht wegen P. Theodos, sondern seiner Tendenz wegen nicht mit Stillschweigen hingenommen werden kann. — Wir wollen hier zwar der Kürze halber nicht einmal hervorheben, wie der besagte Artikel einerseits den P. Theodos als einen Mann rühmt, der eine Menge Werke der Liebe und Gemeinnützigkeit geschaffen, andererseits aber gleichzeitig seinem edlen Bestreben gehässige Schiefheit unterschiebt, als sollten bei ihm „die guten Mittel den Zweck heiligen“; — auch nicht erwähnen, wie boshaft die märchenhafte Anekdote vom angeblichen Lederdiebstahl des hl. Crispin eingeflochten wird, um der Kirchen-Autorität einen Seitenhieb zu versetzen. Wir möchten hier nur auf eine merkwürdige Distinktion hinweisen und dann die Tendenz des Artikels im Allgemeinen aufdecken. Bei P. Theodos wird nämlich der Mensch vom römisch-katholischen Priester scharf unterschieden. „Der einfache Mensch an ihm (so steht es wörtlich im „Bund“) ist „vortrefflich, ja ein Muster christlicher Hingebung und Bethätigung für die Werke der Liebe; der römisch-katholische Priester in ihm ist eben — ein römisch-katholischer Priester.“ — Schauerlich-schön — denn was gibt es grauenhastere für den „Bund“ als ein römisch-katholischer Priester! — Das riecht ja schon nach Jesuitismus. Darum steigt den auch dem „Bund-Korrespondenten“ gleich das Blut in den Kopf; er beginnt eine ernste Betrachtung und stellt als Hauptsatz das Paradoxum auf: „Freiheit und Katholizismus sind und bleiben ewig unvereinbarliche Gegensätze“ So muß es sein — so stehts im „Bund.“ Aber was

sagt nun hiezu die Geschichte unseres Vaterlandes? Wann war die Schweiz am blühendsten und glücklichsten? Wohl erst in der Epoche der Reformation oder der Revolution? Wer nur immer einige Kenntniß der Schweizergeschichte hat, wird gestehen müssen — am glücklichsten und freiesten sei die Schweiz dazumal gewesen — wo nach den ersten glorreichen Freiheitskämpfen die schweizerische Freiheit im jugendlichen Glanze erblühte. Gern schlossen sich da die Nachbarstädte und Länder dem jungen, lebensfrischen Keime an. Recht und Redlichkeit herrschte damals unter unsern Vätern; ihre Sitten waren rein und einfach; sie waren frei und glücklich im Innern — von außen aber waren sie geachtet. — Zu dieser Zeit aber waren sie alle noch treue Kinder der reinen, heiligen, von Christus gestifteten kath. Kirche. Wie steht es nun aber mit dem Bundes-Paradoxum: „Freiheit und Katholizismus sind unvereinbarliche Gegensätze?“ — Freilich ist dies leider später in unserm Vaterland anders geworden und zwar seit der Zeit als Zwingli in Zürich in Wort und Schrift zum „Bürgerkrieg“ hezte: „Brechet uf (so predigte er im Herbst 1529), brechet uf und griffend an; die fünf Orte sind in euerm Gewalt . . . übersehend nit; es ist an der Zit! Ich will zu forderst hergon an die Biend! . . .“ Seit dieser Zeit und seit gewisse moderne Politiker das gleiche Feldgeschrei gegen die katholischen Kantone anstimmen, ist es anders geworden. Wie kann aber der „Bund“ alles „Unheilvolle“ einzig auf die katholische Kirche schieben? „Der Katholizismus ist an allem Schuld — die Anmaßung der Päpste, der Primat und Dogmenzwang.“ Das ist nun freilich bald gesagt und leichtgläubige Leser mögen es für baare Münze nehmen, aber beweisen wird's der „Bund“ nicht. Es kann auch geradezu nicht bewiesen werden, denn der Primat, d. h. die Lehre, daß der jeweilige Papst das sichtbare Oberhaupt der ganzen Kirche sei und als solches — als Lehrer und Gesetzgeber — die höchste Macht in der Kirche ausübe, so wie auch die Pflicht für alle Kinder der Kirche sich den dogmatischen und moralischen Entscheidungen der Kirche zu unterwerfen, gründet sich auf offenbare Aussprüche des göttlichen Stifters der Kirche. Und daher hat den auch schon 15 Jahrhunderte, ehe es Protestanten gab, der jeweilige Papst den Primat inne gehabt und die Bischöfe in hierarchischer Ordnung die einzelnen Diözesen regiert. Auch hat die Kirche vom Apostel-Concil in Jerusalem an jederzeit dogmatische und moralische Entscheidungen gegeben, so oft sie es nöthig fand, und jeder, der ein wahrer Christ sein und bleiben wollte, hat sich diesen in freiwilliger Glaubensstreue unterworfen und darin Ruhe und Trost gefunden. Nun aber sagen wollen, alle Völker, welche während diesen 15 Jahrhunderten und auch später als Glieder der katholischen Kirche gelebt,

wären unfrei und dadurch auch unglücklich gewesen, weil katholisch, das wäre doch endlich ein Unfinn, denn auch ein Bund-Skribent nicht zu verdauen vermögen sollte. Doch was thut das, es geht immer wie bei der Fabel vom Wolf, der das Lamm beschuldigte, es habe ihm das Wasser getrübt, obchon der Wolf oben und das Lamm unten war. Wenn's nur hilft und Eingang findet bei der Lesermwelt.

Wenn's nun aber so mit dem Hauptsatz und Beweis steht — was soll man erst zur pathetischen Schlussfolge sagen. Ja wenn die katholische Kirche frei ist und frei wirkt, dann gib'ts „Krieg — permanenter Krieg“ — das ist eben ein Schreckmännlein zur Vogelscheuche. Die katholische Kirche kann unter jeder Staatsform fortbestehen, selbst unter heidnischem Druck. Auch da erregt sie keine Revolution, das haben die ersten Christen zur Genüge bewiesen. Wenn aber der Staat der Kirche Freiheit läßt, so bewegt und befindet sie sich freilich noch besser. Aber wenn sie sich auch frei bewegen kann, so bringt auch das keinen Krieg, denn entweder wirkt sie nach Innen und wie sie ihre Kinder zu bessern Christen macht, werden die auch gleichfalls bessere Bürger. Wirkt sie aber auch nach Außen, so geschieht das immerfort nur auf dem Wege der ruhigen Ueberzeugung und somit kann auch das noch keinen Casus belli bilden.

Daher, schweizerische Brüder! laßt euch nicht beirren. — Ihr Katholiken haltet nur recht fest an eurer hl. Kirche — je mehr ihr eindringt in den Geist des hl. katholischen Glaubens, auch desto bessere, in wahrer christlicher Liebe thätige Bürger des Vaterlandes werdet ihr sein. — Ihr Nichtkatholiken aber, die ihr im größern schweizerischen Vaterland die Mehrheit bildet, laßt auch euch nicht beirren durch derartige Artikel und Korrespondenzen. Achtet nur, daß der Verfassungs-Artikel der Gleichberechtigung den Katholiken gegenüber nicht mit Füßen getreten werde und laßt auch die katholische Kirche auf ihrem Felde sich frei bewegen, so wird das sicherlich den konfessionellen Frieden nicht stören, sondern die sicherste Grundlage zu einem ächt schweizerischen — brüderlich-nachbarlichen Verhältnisse sein.

Vom Büchertisch.

— * Das bekannte **Handbuch der Philosophie**, welches Hr. Domdekan **Greith** (in Verbindung mit einem Professor des Stiftes Einsiedeln) herausgibt und von welchem bereits Propädeutik, Anthropologie und Logik erschienen ist, wird von dem berühmten Professor Monsig. Savarese in das Italienische übersetzt und wird in nächster Zeit in Deckens Buchhandlung in Neapel im Druck erscheinen. Hr. Sa-

varese hat sich durch seine patristische Philosophie in ganz Italien einen bedeutenden Namen erworben und da er zugleich Inspektor der Collegien der Provinz Neapel ist, so ist sein Bestreben, die deutsche Philosophie der studirenden Jugend seines Landes (Italiens) zugänglich zu machen, gewiß als ein wichtiger Schritt anzusehen.

— * **Kalender für Zeit und Ewigkeit.** Unter diesem Titel hat die strebsame Herder'sche Verlagshandlung den belehrenden Theil ihres bekannten dießjährigen Kalenders besonders abdrucken lassen; die so gewonnene Volkschrift enthält die Erklärung des Ave Maria mit Erzählungen, Anwendungen etc. Um die Arbeit zu empfehlen, haben wir nur zu bemerken, daß dieselbe aus der Feder des Hrn. Dr. Alban Stolz geflossen ist. (46 Quartseiten.)

— * **Katholischer Anekdoten-Schatz von Hungari.** (Frankfurt bei Sauerländer, 1857.) Von diesem vielverbreiteten Sammelwerke liegt der 5. Band vor uns, welcher den besondern Titel „Pilger-Gaben“ trägt und auch für sich ein Ganzes bildet. Der Herausgeber nennt das vorliegende Buch mit Recht eine „Pilger-Gabe“, denn er schildert uns Reliquien des Heilandes und der Heiligen, Geräthschaften der Heiligen, Kreuze und Kreuzes-Inschriften, Gemälde, heilige Orte, Kirchen und Kapellen, Kirchen-Schätze und Trümmer, Glocken, Thürme, Symbole, Fahnen, wohlthätige Anstalten, die Todesstunde, Begräbnisse, Grab-Denkmale und Gräfte etc. etc. in eben so belehrender als anziehender Weise. Der vorliegende Band schließt sich ebenbürtig den frühern an, welche wir bereits in der Kirchenzeitung (Nr. 16, 1854) empfohlen haben. (560 S. Ausstattung sehr schön mit einem Titelbild.)

— * Als Fortsetzungen größerer Werke zeigen wir heute an:

a) Die 9. Lieferung des **Heiligen-Ferikon von Stadler und Heim.** (Augsburg, Schmid'sche Buchhandlung.) Dieselbe umfaßt die Heiligen von Dionysius bis Dymas und schließt den 1. Band (A—D). Derselben ist das Titelblatt, Vorrede und eine einläßliche Einleitung beigegeben, welche die Akten der Martyrer, die Sammelwerke derselben und die Martyrologien bespricht. Das Werk erfreut sich der bischöflichen Druckbewilligung, die Ausstattung ist gut, der I., nun vollendete Band hat 824 S. und kostet 216 Kreuzer.

b) Die 2. und 3. Lieferung von **Dr. Jordan Bucher's Leben Jesu und der Apostel.** (Stuttgart, Scheitlin.) Die beiden Hefte bewegen sich noch in der Einleitung und erörtern folgende Punkte: Das Heidenthum und das Judenthum in seinen religiös-sittlichen Zuständen, die Aufgabe des Erlösers der Menschheit, die Möglichkeit der Darstellung des Lebens Jesu etc. Eine einläßliche Kritik uns nach dem Erscheinen mehrerer Hefte vorbehaltend, läßt sich schon

aus dem Vorliegenden schließen, daß der Verfasser nach Gründlichem strebt. (Preis per Heft à 5 Bogen Fr. 1. 10.)

Wochen-Chronik. — * **Was man mit den Misch-Ehen bezweckt?** In einem unbewachten Augenblick hat ein Mischmascher in der „Neuen Zürcher Ztg.“ (Nr. 337) offen ausgesprochen, was mit den paritätischen Ehen im Schweizerland bezweckt wird: „In einem paritätischen Lande“, so lauten seine Worte, „mit vorherrschendem Protestantismus, in einem Lande, wie die Schweiz, wo sich die Konfessionen, wie Schlag- und Blutadern durchziehen, im Lande freier Niederlassung, freien Verkehrs, freier Gewissen — ist die „gemischte Ehe ein ausgezeichnetes Instrument für die Pflege „liberaler Ideen.“

Also als ein politisches Instrument soll die Misch-Ehe dienen; nun das ist wenigstens offen gesprochen und wir danken für das ehrliche Geständniß, beklagen aber ein Volk, dessen Wortführer selbst mit den Ehen Politik treiben!

— * **Freiburg.** Eine neue Art Zoll. Die abgetretenen Regierungsmänner, die Freunde und Beförderer der Bildung und des Fortschrittes par excellence waren hier auf den Einfall gerathen, die Schwestern der Visitation, die sich dem heiligen Geschäfte der Jugenderziehung widmen, jede ihrer Schülerinnen mit einer bestimmten Tage an die Staatskasse verzollen zu lassen. Stück für Stück 50 Franken! Man sollte meinen, solch unwürdiges miserables Zeug wäre nicht möglich im Zeitalter der Aufklärung. Auf die wiederholte Verwendung der konservativen und liberalen Fraktion des abgetretenen Großen Rathes um Aufhebung jener Mädchentage ließ sich die Mehrheit vor zwei Jahren endlich zu einer Ermäßigung der Tage herbei „mit Berücksichtigung der Vertheuerung der Lebensmittel.“ Statt 50 mußten seither 25 Fr. bezahlt werden. Stück für Stück 25 Fr., das brachte der Staatskasse auf 20 bis 30 Schülerinnen eine durchschnittliche Jahreseinnahme von 600 bis 700 Fr. Der neue „ultramontane“, „rückwärts-schreitende“ Große Rath hat nun diesen elenden Zoll, mit dem aus lauter Fortschrittstrieb die Bildung wie die Einfuhr fremder Erzeugnisse beschwert wurde, ganz aufgehoben.

— * **Solothurn.** Wie man hört, soll dem bischöflichen Ordinariate von Basel die Weisung zugekommen sein, bezüglich der unterm 28. Juli d. J. in Bern beschlossenen Seminarstatuten sich durchaus in keiner Weise noch auszusprechen, bis dieselben vom apostolischen Stuhle, an welchen sie auch bereits abgesandt seien, geprüft worden wären.

— * **Luzern.** (Brief v. 8. Dez.) Heute Abends hat die große Congregatio Literatorum wieder ihr Hauptfest gehalten. Die große, schöne Jesuitenkirche war dichtgedrängt (Siehe Beiblatt Nr. 50.)

angefüllt, die feenhaft beleuchtete des Hochaltars, in dessen Mitte die reine makellos empfangene Jungfrau Maria prangt, die jedesmalige zu erwartende schöne Predigt, dann das Anmuthige der Maria-Andacht überhaupt, zieht jedes Jahr eine sehr große Menge Gläubige an dieses schöne Fest. Die Predigt hielt dieses Jahr der Hochw. Hr. Kommissar Winkler. Es ist Sitte, daß an den beiden Hauptfesten der Bruderschaft, hl. Dreikönige und Maria Empfängniß der gleiche Prediger auftritt, so war es auch dieses Jahr. Der Hochw. Hr. Prediger machte aus beiden Predigten ein Ganzes. Am hl. Dreikönigen-Fest stellte er Christus als die Quelle der Weisheit dar und heute Maria, die makellos empfangene, als den Sitz der Weisheit. Er that dieß indem er die Predigt in zwei übliche Theile abtheilte und im ersten Theil von der Anrufung Maria und im zweiten von Maria, dem schönsten Vorbilde, handelte. Im ersten Theile stellte er die reine Jungfrau als die Mutter Gottes dar, wie wir nach der Bibel, der Kirchenlehre und den Vätern als solche sie verehren und mit größter Frucht anrufen, da Jesus Christus die ewige Liebe ist, so ist auch Maria als Mutter des Sohnes Gottes dieser ewigen Liebe am nächsten verwandt. Da Jesus Christus unser Bruder geworden, so ist Maria unsere Mutter und als solche erhört sie uns; der Sohn hat sie schon bei der Hochzeit zu Kanaa erhört, um so wehr ist im Himmel. Das Gebet des Gerechten vermag viel bei Gott, die Fürbitte Maria als der Gerechten am meisten. Ein Sohn kann seiner Mutter nichts versagen, der göttliche Sohn seiner göttlichen Mutter noch viel weniger etwas. Der zweite Theil stellte Maria als Sitz der Weisheit zu unserm Vorbild dar. Es wurde gezeigt, daß Maria mit ihrem göttlichen Sohne, dem Sitze der Weisheit, am nächsten verwandt sei. Der gekreuzigte Heiland mit der schmerzhaften Mutter, Christus crucifixus mit Mater dolorosa. Sodann hob der Redner drei Eigenschaften hervor aus dem vollendeten Tugendbeispiel der makellosen Jungfrau, die wir oft zum Gegenstand der Betrachtung machen und nachahmen sollen; 1) die Demuth, 2) die Unschuld und 3) die Enthaltbarkeit im Allgemeinen. Natürlich wurde bei diesem Anlaß der Hochmuth, die Sittenlosigkeit der Welt, die Wuth nach Geld und Genuß mit klaren Farben gezeichnet und die ganze schöne und klare Predigt mit der ernstlichen Mahnung geschlossen, nie zu vergessen, Maria anzurufen, aber auch nie zu vergessen, Maria nachzuahmen. Diese ebenso schöne, einfache als klare Predigt wird nicht ohne Frucht bleiben. Gott gebe es!

Ein unheimlicher Verfluchungsgeist will sich immer mehr in Luzern Bahn brechen und den Indifferentismus beschönigen. Der aufrichtige Katholik ist jetzt Jesuit und Ultra-

montan, das Festhalten am katholischen Glauben und an der Kirche verräth einen beschränkten Geist, einen verschrobener Kopf. Wer bei der schauerhaften Irreligiosität und Unsittlichkeit sich verwundernd einige Bemerkungen erlaubt und auf die schrecklichen Abgründe hinweist, die sich dem nicht fernem Blicke öffnen, der ist ein Murrkopf, dem es nie nach Laune geht, ein Gato, der nur die alte Zeit wieder zurückwünscht und überhaupt nichts versteht.

— * **Aargau.** Die „Katholiken-Hezer“ verstehen die Toleranz auf eine sonderbare Weise. Während sie auf der einen Seite ihren katholischen Mitbürgern Mischschulen aufzwingen wollen und in letzterer Zeit sogar die Mischung soweit trieben, daß sie einer gemeinsamen Schule für Katholiken, Protestanten und Juden das Wort reden (siehe „Schweizerbote“ Nr. 269), so wollen sie auf der andern Seite keine Regung der katholischen Thätigkeit toleriren. Hievon hat der gleiche „Schweizerbote“ (Nr. 290) einen neuen Beweis gegeben, indem er in folgender Weise in das Schreckhorn bläst: „Der Piusverein „wirkt hier im Aargau nach allen Seiten hin. Seine Dringane sind eigentliche Samenhändler im Dienste des Jesuitismus. Sie führen besondere Andachten ein, sie verbreiten, um Geld zu bekommen, den Kindheitsverein; sie juchen die Schullehrer in ihre Nege zu ziehen, sie führen „Sonntagschulen ein, an deren Spitze das Haupt des „Piusvereines steht, sie theilen Traktätlein aus. Thatsache ist es, daß diese Clique die Aeltern nöthiget, ihre „studirenden Söhne aus der paritätischen Kantonschule „zurückzuziehen und in Klosterschulen zu schicken, und eine „fernere Thatsache ist es, daß ein Mitglied unseres Bezirkschulrathes, daß ein Schulinспекtor bei all diesem „die thätigste Hand im Spiele hat. Wir hoffen, daß die „Nachsicht und Schonung der Behörden bald ihre Grenze „finden werde.“

Unseres Wissens bestehen im Kanton Aargau nur in zwei Gemeinden „Piusvereine“, könnten diese zwei Ortsvereine eine solche riesenmäßige Thätigkeit entwickeln, so verdienten sie nur Anerkennung, allein jeder Unbefangene sieht klar, daß es sich hier um ein „Schreckmännchen“ handelt, das der „tolerante Schweizerbote“ ausspringen läßt, um damit seine Leser gleich Schulkindern zu hegen; solche Popanzen gebrauchen sonst nur schlechte Schullehrer, deren ganze pädagogische Weisheit im Knöpfli stecken besteht!

— * **Thurgau.** Der Janatismus für das Misch-Schulwesen hat noch nicht ausgetobt. Der Große Rath hat mit 71 gegen 12 Stimmen Tagesordnung über die wegen verschiedenen Schulverschmelzungen eingegangenen Beschwerden erlassen, obgleich die H. Stäheli und Ramspurger in einläßlichen Boten den Beweis leisteten, daß

die Behörden über das Gesetz hinausgegangen sind, daß man die Freiheit der Gemeinden gefährdet, die korporative Frische lähmt und den Frieden der Konfessionen stört.

Ausland. Rom. Die Erhebung des Msgr. Fürsten von Hohenlohe zum Almosenier Sr. Heil. hat besonders bei den hier ansässigen Deutschen eine freudige Theilnahme erregt. Der Almosenier wohnt im päpstlichen Palast, er begleitet den heiligen Vater bei feierlichen Ausfahrten und Kirchenbesuchen, so wie auf Reisen. Er ist der Vorstand der sogenannten elemosinaria apostolica, und vermittelt als solcher nicht nur die päpstliche Almosenpende, sondern führt auch die Leitung einiger frommen Anstalten, namentlich über 20 Armenschulen in der Stadt, und die Aufsicht über eine großartige Versorgung armer Kranker in allen Nioni. Wöchentlich hat er eine regelmäßige Audienz, um Sr. Heil. Bericht zu erstatten und Aufträge zu empfangen. Wenn er nicht befördert wird, so übt er sein Amt nicht nur bis zum Hinscheiden des Papstes, sondern auch noch während der Sedis-Vacanz, der neue Papst pflegt ihn zu bestätigen. Mit der Prälatur des Almoseniers ist die erzbischöfliche Würde verbunden. Sr. Heil. machte bereits dem Almosenier eine prachtvolle Inful und einen kostbaren Ring zum Geschenk und hat ihm persönlich die hohe Weihe erteilt.

— P. Perrone, bisher Rektor des römischen Collegiums, ist zum Studienpräfekten ebendasselbst ernannt. Er arbeitet gegenwärtig an einem auf 3 Bände beantragten Werke de matrimonio mit sorgfältiger Berücksichtigung der betreffenden gegenwärtigen Verhältnisse in allen Ländern. Namentlich wird hier ein Verzeichniß jener Orte gegeben werden, wo die Publikation des Conciliums von Trient stattgefunden hat.

— Gegen Ende dieses Jahres dürfte der erste Folio-band der von P. Theiner zum Drucke vorbereiteten Geschichte des Conciliums von Trient unmittelbar dargestellt durch seine Akten, erscheinen. (Repertorium.)

Portugal. Lissabon. Der Minister für Cultus hat der Kammer in Lissabon vorgeschlagen, alles den Nonnenklöstern gehörige bewegliche Eigenthum, die Kirchengefäße, Paramente, Mobilien im ganzen Königreiche verzeichnen zu lassen. Durch diesen Vorschlag in Unruhe versetzt, haben diese Klöster bei den Kammern eine Bittschrift überreicht, worin sie auf die ihnen in der Konstitution eingeräumten Rechte sich berufend, den Schutz ihres Eigenthums in Anspruch nehmen. Diese von 22 Klostervorsteherinnen unterzeichnete Bittschrift hatte keinen Erfolg. Man befürchtet, es werde auf den am unbeweglichen Gute bereits vollzogenen Raub nun auch die Plünderung des beweglichen folgen. In scharfen Zügen zeichnete das katholische Jour-

nal (Bem publico) die höchst bedrängte Lage der Kirche ihren zahllosen und erbitterten Feinden gegenüber. Da tritt mitten in den Tumult der böseartigsten Leidenschaften ein ungebeter Gast, der dem Toben für eine Zeit lang Schweigen auferlegt. Das gelbe Fieber verödet die Straßen; wer fliehen kann, der flieht. Nur der junge König harret heldenmüthig aus und der katholische Klerus. „Das unermeßliche Unglück“, so heißt es in einem Bericht aus Lissabon im Abendblatte der „Wiener Ztg.“ vom 21. Nov., „wird noch dadurch vergrößert, daß in den meisten Schichten der Bevölkerung das Pflichtgefühl völlig erstickt. Viele Aerzte suchen unter wichtigen Vorwänden sich der Erfüllung ihres Berufes zu entziehen. Ein tröstendes Vorbild dagegen, ein wahrhaft mit der Kraft des Himmels ausgerüstetes Wirken ist die ungebrochene, rastlose Thätigkeit der Geistlichkeit. Sie steht in diesen Tagen schwerer Prüfung auf der Höhe ihres Berufes. Unausgesetzt eilen Priester von Haus zu Haus, den Sterbenden die heil. Sakramente, den Ueberlebenden Worte des Trostes zu spenden. Sie reichen den Schwachen die Hand, weisen die Verzweifelnden auf die Barmherzigkeit des Himmels. Sie sind die Pfeiler der zusammenbrechenden gesellschaftlichen Ordnung.“ (Das Gerede der Revolutionsblätter, als hätte der Erzbischof die Stadt wegen dem Fieber verlassen, ist durchaus falsch.) Wo es sich um die Ausübung so heroischer Tugenden handelt, da räumen die Verächter der katholischen Wahrheit den Dienern der Kirche bereitwillig das Feld, um dann nach glücklich überstandener Gefahr in dem Geschwäze über Philanthropie ruhig fortzufahren.

Deutschland. Meisse. Hier verstarb Freiherr v. Sichen-dorff, Verfasser der „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands.“ Der Tod rief ihn ab von der Bearbeitung des Lebens der hl. Hedwig, eines Werkes, welches er auf Veranlassung des Hochw. Hrn. Fürstbischofs von Breslau, auf dessen Schloß er einen Theil des letzten Sommers gelebt, unternommen, und dem er alle seine Muße widmete, bis eine heftige Lungenentzündung seiner Thätigkeit ein Ende setzte. Wie Sichen-dorff in gesunden Tagen durch ächte katholische Frömmigkeit sich immer auszeichnete und durch sein Beispiel die Gemeinde erbaute, so übergab er auch, gestärkt durch die heil. Sterbsakramente, in voller christlicher Ergebung seine Seele ihrem Erlöser.

Ungarn. Ein wichtiges päpstliches Breve regelt den Instanzenzug der geistlichen Gerichte in Ungarn.

Böhmen. In Prag herrscht seit einiger Zeit ein großer Wettstreit, die Kirchen innerlich und äußerlich schön herzustellen und nach würdigem Style zu restauriren. So wird auch jetzt die St. Gallikirche auf der Altstadt an der

Außenseite mit einem Aufwande von 3093 fl. restaurirt. Die Kirche St. Franz des Kreuzherrenordens auf der Altstadt steht nach ihrer innerlichen Restauration im herrlichsten Glanze und mit ergreifender Pracht da. Die St. Thomaskirche auf der Kleinseite, ein großes, sehr hohes, in edlem Style erbautes Gotteshaus, wird nach Vollendung der jetzt noch in seinem Innern im Werke befindlichen Kunstmalerei unter die sehenswürdigsten Gottestempel gehören.

Preußen. Köln hat einen ausgezeichneten Katholiken verloren in der Person des Hrn. Nikolaus Franck, der schon früher eine Summe von 80,000 Thalern zum Neubau der Pfarrkirche zum hl. Mauritius geschenkt hatte und der jetzt durch letztwillige Verfügung fast sein ganzes Vermögen zu frommen und wohlthätigen Zwecken bestimmt hat. Zur Universal-Erbin hat Hr. Franck seine Pfarrkirche eingesetzt und überdies Legate bestimmt für folgende Kirchen: St. Mauritius und St. Pantaleon, jeder die Summe von 3000 Thln.; St. Ursula, St. Cunibert, St. Maria-Himmelfahrt, St. Martin, St. Jakob, St. Johann Baptist, St. Severin, St. Peter und St. Aposteln, jeder die Summe von 2000 Thln. Zum Fortbau des Domes ein Legat von 2000 Thln., dem Hospitium des katholischen Gesellenvereins ein solches von 2000 Thln., der Taubstummen-Anstalt eines von ebenfalls 2000 Thln., und dem erzbischöflichen Priesterseminar ein Legat von 3000 Thln., bestimmt. Dem erzbischöflichen Stuhle vermachte Hr. Franck die Summe von 5000 Thln. als Stiftungskapital zur Anstellung eines Geistlichen bei der Kapelle zu Melaten. Ferner der Pfarrkirche zu Rodenkirchen ein Legat von 20,000 Thln., wovon 15,000 Thlr. zum Neubau einer Kirche und 5000 Thlr. zur Gründung einer Vikar-Stelle verwendet werden sollen. Sämmtliche Mobilien sind dem Orden der Schwestern vom armen Kindlein Jesus zu Aachen zur Verwendung für die hier bestehende Filiale des genannten Ordens bestimmt.

Württemberg. Kottenburg. (Schulschwestern.) Wie wir hören, ist vor etlichen Tagen die nachgesuchte Bestätigung der Statuten für die Schulschwestern „von unserer lieben Frau“ von Rom hier angelangt. Nach diesen nun kirchlich gutgeheißenen Statuten soll dieser Congregation ein Superior zur Ueberwachung der gewissenhaften Beobachtung der Statuten und zur Verwaltung und Leitung der mehr äußern Angelegenheiten nicht bloß des hiesigen Mutterhauses, sondern auch der Filialen vorstehen.

England. In London ist ein Kloster der ewigen Anbetung gestiftet worden, in welchem zum ersten Male seit der Kirchentrennung des 16. Jahrhunderts das hl. Sakrament das ganze Jahr hindurch ausgestellt wird und zwar in der besondern Absicht, für die Rückkehr Englands zur

katholischen Kirche zu beten. Die Ordensfrauen, welche die neue Klosterstiftung bilden, sind „Frauen von Maria Himmelfahrt“, eine der berühmten Genossenschaften, welche das neuerwachte Glaubensleben unserer Zeit in so großer Fruchtbarkeit hervorgerufen hat.

Amerika. Manchem Verbrechen folgt die Strafe auf dem Fuße. So geht es den Priesterverfolgungen und Kirchenräubereien in Mexiko. Als Beleg hiefür nur die Quintessenz der letzten Nachrichten. Präsident Comonfort hat sein Vertrauen verloren, der Congreß ist im Innern gespalten, und hat durchaus nicht Lust, Comonfort eine dictatorische Gewalt zu übertragen. So ist Mexiko im Augenblicke faktisch ohne Regierung, die dem von allen Seiten einströmenden Chaos steuern könnte. Indianer verheeren die nördlichen und die Gränzstaaten, Räuber haufen ungenirt in den Mittelstaaten, und der ganze Süden fällt ohne Widerstand den Indianern anheim. Wer darf das übel deuten? Man ahmt ja nur im Kleinen das Beispiel der Regierung nach. Räubereien sind an der Tagesordnung, in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt sind Mordthaten nichts Ungewöhnliches, Handel und Verkehr liegen trotz allem Baargeld darnieder, die Unzufriedenheit mit dem herrschenden Regiment bricht gewaltsam aus, und es ist am Ende nicht schwer vorauszu sehen, wohin das Alles noch führen wird und muß.

Afrika. Es steht die Errichtung eines kathol. Bisthums zu Tunis bevor und soll für diesen Bischofsstuhl vom hl. Vater ein französischer Prälat bestimmt sein. Bisher hatte Tunis einen Bischof in part.

Australien. Sydney, die Hauptstadt der englischen Colonie auf Neu-Holland, hat eine katholische Kirche durch die Bemühungen des die dortige Diözese verwaltenden Erzbischofs erhalten.

Schweizerischer Pins-Verein.

Orts-Bereine haben sich gebildet:

(Fortsetzung von Nr. 49.)

Bisthum:	Kanton:	Ort:
Basel.	Luzern.	Dagmersellen.
Basel.	Luzern.	Sempach.
Basel.	Luzern.	Ballwyl.

Liebesgaben für das heilige Land.

Von einem Geistlichen des Kts. Aargau	Fr. 40. —
Die in Nr. 48 angezeigten Beiträge	„ 614. —
Summa bis jetzt erhaltener Liebesgaben	Fr. 654. —

Personal-Chronik. + Todesfall. [Schwyz.] Den 6. dieß starb in Sattel der Hochw. Hr. Kaplan Meyer von Willifau, St. Luzern. Noch in den besten Jahren, erlag er einer längere Zeit andauernden Magenkrankheit.

Corrigenda. In dem Nekrolog des Hochw. Hrn. Pfarrers Perret in letzter Nummer sind sowohl der Ort seiner Geburt und Heimath, als der seiner ersten wissenschaftlichen Bildung: Wald — und sollte der erste Meiß, der andere aber Mols am Wallensee heißen.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Wichtige theolog. Werke.

Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg, zu haben in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn:

De Peccato Originali, ejusque natura, ac triplici statu hominis, innocenti, lapsi, reparati ac de possibili puræ naturæ statu: **Tractatus theologicus**: in quo hæresum historia diligentius enarratur, vindicantur fidei catholicæ dogmata, ac solidiores quæ agi solent in scholis, juxta s. Thomæ Aquinatis doctrinam dirimuntur quæstiones: auctore **Fr. J. Franc. Bernardo M. de Rubeis**, Ordinis Prædicatorum. Superioribus annuentibus. Recusus ad editionem primariam Venetam MDCCLVII apud Simonem Occhi. 1857. XXXII et 468 fol. gr. 8. Fr. 6.

Das vorzügliche Werk des gelehrten Dominikaners Bernhard de Rossi über die Erbsünde verdient unter die Zahl der klassischen Monographien gesetzt zu werden. Glücklicher ist wohl selten die katholische Lehre über diesen Gegenstand nach den grossen Kirchenlehrern Augustinus, Anselmus und Thomas dargestellt und vertheidigt worden. Die Durchführung des Begriffs der Sünde in dem Gebiete der erblichen Schuld ist besonders meisterhaft. Dennoch ist dieses treffliche Buch selbst in Italien nicht mehr häufig, ausser Italien aber fast gar nicht zu haben. Daher glaubte die Verlagshandlung durch Besorgung eines neuen Abdruckes dem theologischen Publikum einen nicht unerwünschten Dienst zu leisten.

Enchiridion symbolorum et definitionum, quæ de rebus fidei et morum a conciliis œcumenicis et summis pontificibus emanarunt. In auditorum usum edidit **Henricus Denzinger**, philosophiæ et theologiæ Doctor et in Universitate Wirceburgensi dogmatices Professor ordinarius. Editio tertia aucta et emendata, et ab ordinario approbata. 1856. 12. Fr. 4.

Regula Fidei Catholicæ et collectio dogmatum credendorum a **P. Ph. Nerio Chrismann**, Ordin. Minor. S. Franc. Recollecti Prov. Argentor. Seu Alemanniæ SS. Theol. et Hist. Eccl. Lect. Ordin. Denuo revidit, et edidit **Phil. Jac. Spindler**, eccles. cath. August Vic. nec non ordinariatus episcopal. August. Secret. Editio nova. Superiorum permissu et approbatione. 1855. Fr. 2. 15.

Principia Theologiæ Moralis, quæ ex optimis auctoribus selecta exercitationibus moralibus, quibus in Seminario clericorum Wirceburgensi præest, accommodavit **Andreas Josephus Hæhlein**, philosophiæ et theologiæ Doctor et in Universitate Wirceburgensi theologiæ Professor ordinarius. 1855. Gr. 8. Fr. 7.

Biblische Hermeneutik nach katholischen Grundsätzen in streng syste-

matischem Zusammenhange und unter Berücksichtigung der neuesten approbirten hermeneutischen Lehrbücher, insbesondere der Lib. I. II. De interpretatione scripturæ sacræ des Rev. **Franc. Xav. Patritius** (e Soc. Jesu) ed. Romæ 1844. Bearbeitet von **Dr. Chr. Gottl. Wilke**. Mit Approbat. des Hochw. Bischöfl. Ordinariats zu Würzburg. Fr. 5. 15.

Vier Bücher von der religiösen Erkenntniß. Von **Heinrich Denzinger**, Doctor der Philosophie und Theologie, ordentlicher Professor der Dogmatik an der Universität Würzburg. 2 Bde. 1856. Fr. 15. 50.

Carl Rutta's Exercitienreden für seine Mumen. Mit Fragmenten zu seiner Biographie herausgegeben von **Dr. Anton Kuland**, k. Oberbibliothekar in Würzburg. kl. 8. 1857. 12^{1/2} Bogen. Fr. 2. 15.

Die Verlagshandlung bietet hiermit eine Schrift, welche — auch abgesehen von der Achtung und Liebe, die in der Diözese und der Stadt Würzburg an den Namen Rutta (weiland Regens des Seminariums zum guten Hirten und Dompfarrers zu Würzburg) geknüpft sind, nach dem Urtheile kompetenter Männer — für solche, die Priester werden wollen, eine ernste Mahnstimme, für solche, die Priester sind, eine treffliche Anleitung zur prüfenden Selbstschau über ihre Pflichterfüllung sein wird.

Literarische Anzeige.

Bei **Fried. Pustet** in Regensburg ist erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Kommunionbüchlein

für Alle, welche den Herrn Jesum lieb haben.

Von einem Pfarrer des Bisthums Regensburg.

Mit bischöflicher Approbation. 144 Seiten.

Preis 50 Cts.

Auf diesem Büchlein, so anspruchslos und bescheiden es auch in die Welt trat, scheint ein besonderer Segen zu ruhen. Es gilt wahrhaftig von ihm, was die hl. Schrift so schön andeutet: „Den Kleinen offenbart der Herr, was er den Großen der Welt verbirgt.“ Noch sind es keine zwei Monate, daß es seine stille Wanderung in die Welt antrat, und schon haben sich seinem freundlichen Anpochen nicht nur viele Thüren, sondern noch mehr Herzen geöffnet. Ja es übt eine Art Zauber über die Gemüther, so daß, wer es einmal gesehen, täglich neue Schönheiten in ihm findet, und als Gegendienst für die von ihm entzündete Liebe bemüht ist, seine süßen Schätze auch Andern aufzuschließen, zu denen es bisher den Weg noch nicht gefunden. „Die frommen Seelen, die seine innige und kindliche Weise am besten zu erfassen wissen, sind entzückt über seinen Inhalt. Sie legen die besten Gebetbücher an Kommuniontagen beiseite, um ja den köstlichen Schatz des Kommunionbüchleins recht genießen zu können“ — diese Worte der Empfehlung sind nichts anderes, als die getreue Copie eines uns erst kürzlich gekommenen Briefes, in dem einer unserer Hochwürdigen Kunden eine größere Anzahl des Büchleins verlangt, um, wie er weiter schreibt, noch mehrere solcher hungerriger Seelen befriedigen zu können, die schon mit Schmerzen darauf warten.

Doch all' dieß kann dem Büchlein den köstlichen Reichthum seines Inhaltes nicht vermehren; jede Empfehlung ist todt, wenn nicht das Empfohlene sich selbst empfiehlt. Daß aber das Kommunionbüchlein selbst sein bester Geleitsbrief ist, dürfen wir aus dem Borewähnten zuverlässig schließen.